

Stuttgarter Fragmente

zu Helmut Heißenbüttels 90. Geburtstag

Von Zsuzsanna Gahse

Vierundzwanzig Jahre lang lebte Helmut Heißenbüttel in Stuttgart. Er wohnte in Botnang, in einem Haus voller Langspielplatten unterschiedlichster Musikrichtungen. Jederzeit wäre er gerne in die Rolle eines Musikredakteurs geschlüpft, und immerhin ging es in der Sendereihe „Radio-Essay“, die er von 1959 an leitete, auch um Musik.

Morgens fuhr er vom Botnanger Hang aus mit der Straßenbahn quer durch die Stadt zum Süddeutschen Rundfunk, so dass er, wie er sagte, genügend Zeit für sein Kopftraining hatte. Womöglich rezitierte er unterwegs stumm einige Sätze von Nathalie Sarraute, Alain Robbe-Grillet oder Michel Butor, denn diese Autoren, der Nouveau Roman schlechthin und neuere amerikanische Literaturströmungen gehörten von Anfang an zu seinem Konzept im „Radio-Essay“. Die Dichter, für die er sich in seinen Sendungen interessierte, ließ er meist auch in den eigenen Texten auftreten. Er zitierte sie entschlossen, knetete ihre Sätze um, zudem schrieb er *für* sie, verfasste Gedichte und Geschichten für Kleist, Hegel, Döblin, Freud, für Elizabeth Bowen oder Günter Eich und andere mehr, um sie zu vergegenwärtigen. Er simulierte sie herbei. Simulation ist eine grundlegende Idee im Zusammenhang mit Heißenbüttels Werk.

Bekanntlich war Stuttgart von den 50er Jahren an für mehr als zwei Dekaden ein Zentrum für das literarische Experiment. Bis heute spricht man ja von der Stuttgarter Schule oder Gruppe, zu der neben Max Bense und Helmut Heißenbüttel auch der Nicht-Stuttgarter Eugen Gomringer gehörte, und man müsste weitere Namen aufzählen, unbedingt auch Ludwig Harig, Ernst Jandl, Reinhard Döhl.

Weniger bekannt ist Heißenbüttels Skepsis gegenüber Gruppierungen, er suchte jeweils den Einzelnen und den Einzelfall. In einem Essay über „Kunst in Stuttgart?“ schrieb er: „Über Bense führte der Weg zur Buchhandlung Wendelin Niedlichs, die dann bald auch eine Galerie wurde. Hier habe ich mich viele Jahre am wohlsten gefühlt, vielleicht, weil hier am wenigsten Wert gelegt wurde auf programmatische Begrenzung, dafür umso mehr darauf, Unbekannten ein Forum zu liefern.“

Während der Fahrt von Botnang zum Rundfunk hatte er also Zeit für sein Kopftraining und auch für sein Gesichtsmuskelttraining, nämlich für Mimikversuche mit breit verzogenen Lippen, dann plötzlich mit Kussmund, so dass er manche Mitfahrenden irritierte, was ihm durchaus behagte.

Tagsüber war er zwischendurch gerne zu Fuß unterwegs. Vom Rundfunkgebäude aus ging ich mit ihm manchmal durch den Schlossgarten, um ausführlich reden zu können. Nach solchen Kurzausflügen folgte für mich jeweils die lange Fortsetzung der Gespräche im eigenen Kopf, und mir scheint, genau das wollte er in jeder Hinsicht bewirken: Fortsetzungen.

Den Schlossgarten und die Innenstadt beschrieb er (im selben Essay) als „geschlossenen Stadtgrund“, daneben skizzierte er die umgebenden Hänge mit ihren vielen Staffeln. Eine Stadt der Staffeln sei Stuttgart, nur dadurch unterscheidet sie sich von anderen Städten, die man sonst alle miteinander verwechseln könnte.

In seinem Gedicht „Spaziergang in Stuttgart“ heißt es:

Perspektive der Rotebühlstraße von der Staffel zur
Reinsburgstraße aus gesehen

die Karrees des Westens um die spitzen und flachen Ecken von
Ostheim richtig zu verstehen

Foto vom Nachmittagsgegenlichtpflaster Nähe Feuersee

Gegend durch die ich über Jahre mich verändert habend
verändert geh

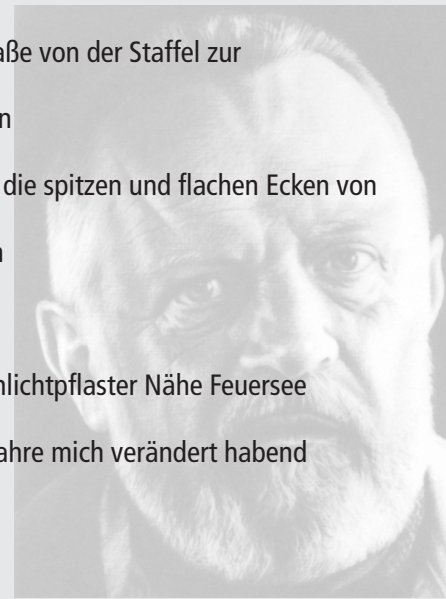


Illustration © Jan Peter Tripp

Veränderungen! Für gewöhnlich denkt man kaum daran, dass ein Essay ein Versuch ist, ein Versuch wiederum ein Experiment, so dass die experimentelle Literatur keine veraltete programmatische Stilrichtung sein kann. Logischerweise verlangt sie nach Fortsetzungen und neuen Versuchen, würde Helmut Heißenbüttel auch heute noch sagen, mit nun neunzig Jahren. Beziehungsweise stirbt das Experiment zuletzt. //

Zum Weiterlesen:

Helmut Heißenbüttel, „**Kunst in Stuttgart? Skepsis und Aufforderung**“, 1979 (www.stuttgarter-schule.de/kunstgt_hbuettel.htm)

Helmut Heißenbüttel, „Spaziergang in Stuttgart“, in: **Ödipuskomplex made in Germany**. Klett-Cotta, Stuttgart 1981. 105 Seiten, 16 Euro

Zsuzsanna Gahse, geboren in Budapest, aufgewachsen in Wien, in Stuttgart zur Schriftstellerin geworden, lebt in Müllheim/Thurgau. Zuletzt erschien ihr Buch *Donauwürfel* in der Edition Korrespondenzen sowie „Rückerinnerung – Helmut Heißenbüttel erzählt weiter. Versammelte Sätze zur Literatur“ in der Frühjahrsausgabe *die horen*, Band Nr. 241 „Anschauliche Zeiten“.